

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Ngr.
Inserate die
Spalten- Zeile
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Zehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

* **Altenberg, den 24. Febr.** In vor. Nr. dieses Blattes wurde der verschiedenen Tagebrüche an unserm Stockwerke gedacht, die zu der hiesigen großen Pinge Veranlassung gegeben haben. Der letzte Tagebruch (1620) fiel also in die Zeit des 30jährigen Krieges. Schwer ist damals (1632, 1633 und 1639) Altenberg heimgesucht worden. Hierauf bezüglich heißt es in einer, bei Gelegenheit eines im Jahre 1763 am 23. Juni begangenen Jubeltages, von dem damaligen Bergmeister Orellmann eigends dazu gefertigten Dichtung:

Was Krieg vor Ungemach mit seinen Früchten sei,
Ward hier nicht weniger, mehr als zu sehr erfahren;
Durch Theurung, Brand und Pest in jenen dreißig Jahren,
Ward bei dem Bergbau auch die alte Würde aus.

Die Baulust fiel dahin, und diese nicht allein;
Das meiste Bergvolk ward fast ganz und gar verjaget,
Wie wenn an Besserung der kranke Mensch verjaget,
Und also ging der Bau beinahe völlig ein.

Den größten Stoß gab uns der Margarethentag (1663),
Der tiefe Stollen ging am selbigen zusammen,
Und machte mehr Verlust, als Krieg und Feuerflammen!
Wer ist, der unbewegt hieran gedenken mag? —

Die Wässer gingen auf, nichts wurde mehr zerklüfft,
Der ganze Grubenbau beim Stockwerk mußte erkaufen,
Und was vom Bergvolk sich aus Noth noch nicht verlaufen,
Gewöhnte leider sich nun an die Tagelust! —

Hierbei man denke noch, was mehr erfolget sei:
Manch Vergtheil*), welches doch sonst hoch und werth geachtet,
Verstund in Retardat, und wurd' als nichts betrachtet,
Und Jeder truge fast, forthin zu bauen, Schen. 2c.

Weiter unten heißt es in dieser Dichtung:

Erfreutes Altenberg! so preise andachtsvoll
Den Herren, deinen Gott, vor alle seine Güte,
Und bitte, daß er auch in Zukunft dich behüte!
Auf! auf! und bringe ihm gedieg'nen Dankes Zoll!

Sprich: Herr, mein Gott! hier komm' ich vor dein Angesicht,
Wie soll ich alle Huld und Wohlthat dir vergelten? 2c.

Seit jenem ominösen Tage sind fast 195 Jahre verfloßen, und wir haben beim Rückblicke in dieselben wohl gegründete Ursache, in die Worte des Sängers einzustimmen. — Dazu bietet das laufende Jahr eine recht passende Gelegenheit, indem es uns ein Dank- und Jubelfest bringt. Ist man auch über den Tag ungewiß, an welchem man unserm reichen Bergsegen auf die Spur gekommen, so ist's doch nach alten Urkunden gewiß das Jahr 1458 gewesen, in welchem hier der Bergbau begonnen; in Folge dessen Häuser angebaut wurden, welche die Gründung der Stadt zur Folge gehabt haben. — Dank- und

*) Kur.

Jubelfeste zeigen von Anerkennung und Dank, und kein Ort läßt sich diese gern nehmen. Die Schwesterstadt Johannegeorgenstadt hat das zweihundertjährige Jubelfest vor 4 Jahren, und zwar pompös gefeiert; und wir sollten das 400jährige vorüber gehen lassen? sicher nicht! — Opfer müssen freilich gebracht werden. Allein „wer's commodum hat, muß auch das incommodum haben.“ Die Herren und Frauen Gewerken haben unter der gnädigen Obhut des großen Bergherrn sich eines reichen Ausbringens und guter Zinnpreise zu erfreuen gehabt, und die Kure haben eine Höhe erreicht, wie es noch zu keiner Zeit dagewesen ist. — In Berücksichtigung dessen werden sich diese der erforderlichen Opfer gewiß nicht entbrechen, und die Stadt, die ihre Entstehung dem Bergbau verdankt, wird gewiß auch ihr Scherlein willig dazu beitragen; (viribus unitis!) die Bergbehörde aber sicher die Sache freundlichst in die Hände nehmen, daß unser Berg ein wahres Volksfest sehe, bei dem sich Vornehm und Gering, Alt und Jung freue, und der Bergarbeiter auch einmal ein Huhn in seinem Topfe, d. i. einen fröhlichen Tag habe. — Glückauf!

Dresden. Von der ersten Deputation der II. Kammer ist am 19. Febr. der Bericht über den mittels allerhöchsten Decrets vom 21. Dec. 1857 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden betreffend, eingegangen. Die Deputation rath, nachdem sie nach langer und sorgfältiger Erwägung zu der Ansicht gelangt sei, daß der von der Regierung vorgelegte Entwurf in der Hauptsache nicht zurückzuweisen, der Kammer an, trotz mehrfacher principieller Bedenken, im Interesse der wünschenswerthen endlichen Erledigung dieser Angelegenheit auf die von dem Gesetzentwurf vorgeschlagene Restitution des Jagdrechts, welches für ablösbar erklärt wird, an die Altberechtigten einzugehen.

— Zu den mehrfachen Petitionen, welche wegen Anlegung von Eisenbahnen bei den eben versammelten Ständen eingegangen sind, ist eine neue, bereits in der letzten Session eingebracht gewesene, an die I. Kammer gerichtete getreten. In derselben bitten die Bewohner von Eibenstock, Morgenröthe, Schönheide, Reichhardtthal, Wolfsgrün, Unterblauenthal und Wildenthal: „Die hohe I. Kammer der Ständeversammlung wolle die baldmöglichste Herstellung einer durch das Mulden- und Zwotenihal führenden, die Verbindung mit Böhmen in der Gegend von Falkenau vermittelnden Eisenbahn bei der Staatsregierung hochgeneigtest beantragen und beziehendlich befürworten.“ Die Petition führt an, daß dasjenige,

was zu Gunsten anderer Bahnrichtungen hinsichtlich der Ausführung von Bahnen im Königreich Böhmen, an welche sich behauptet werde, nach den vorliegenden authentischen Mittheilungen mindestens auf einem Mißverständnis beruhen dürfte, und daß überhaupt keine von den in neuerer Zeit vielfach projectirten und in Vorschlag gebrachten, durch das Boigtland und Erzgebirge zu führenden Bahnverbindungen mit Böhmen geeignet sein dürfte, in gleicher Weise, wie die von den Unterzeichnern erstrebte Bahnlinie die staatswirthschaftlichen Interessen in so überwiegender Weise zu befriedigen. Die Bittsteller weisen als maßgebend auf das Moment hin, daß der Verwaltungsbezirk des Gerichtsamts Eibenstock in Beziehung auf die Gewerbsthätigkeit und Productionskraft die dritte Stelle im ganzen Lande einnimmt. Durch die Eisenbahn würde allein ein Complex von 48,000 Acker sächsischer Staatsforsten erschlossen und durchschnitten werden.

— Auf den sächsischen Telegraphenlinien sind im Jahre 1857 im Ganzen 85,890 Depeschen befördert worden, wovon 41,651 interne und 44,239 internationale waren. Das Jahr 1856 ist mit dieser Zahl um mehr als 35 Proc. überstiegen worden. Die Gesamteinnahme betrug 51,906 Thlr., von welcher Summe 49,075 Thlr. auf die Staats Telegraphen und 2830 Thlr. auf die Eisenbahnteleggraphen kommen.

Freiberg, 21. Febr. Auch Chemnitz hat sich unserer Eisenbahnfrage angenommen; der Handwerkerverein sendete vorgestern eine Petition an die Kammer, unsere Eisenbahn dringend empfehlend. Es ist die Gesinnung, die sich dadurch gegen Freiberg ausspricht, um so dankbarer von der letztern Stadt anzuerkennen, als man bis dahin annehmen zu müssen glaubte, daß Freiberg sich keiner Sympathie in Chemnitz zu erfreuen habe. Uebrigens spricht die Petition mit Zuversicht aus, daß eine Fortsetzung der Freiburger Bahn bis Chemnitz um ihrer Nothwendigkeit und Rentabilität willen durch Privatmittel in kurzer Zeit erfolgen werde.

Leipzig, 23. Februar. Der Oekonom Br. aus dem Königreich Hannover, auf der Leipzig-Dresdner Bahn heute früh nach 7 Uhr allhier angekommen, hat sich nach kurzem Aufenthalte in der Bahnhofrestauration, an einem geheimen Orte des Magdeburger Bahnhofes durch verschiedene Messerfische zu entleiben gesucht und ist infolge dessen ins Jakobshospital gebracht worden. Ein Grund zu dieser That ist zur Zeit noch unbekannt.

Leipzig, 19. Febr. Die hiesige philosophische Facultät feierte gestern den Tag, an welchem fünf noch lebende angesehene Männer, der Vicepräsident Dr. Haase, zur Zeit Präsident der II. Kammer in Dresden, der Geh. Justizrath Dr. Biener in Dresden, der Hofrath Dr. Ritterich hier, der Pastor emer. Preußler in Freibergsdorf und der Pastor emer. Leichgräber in Oberlößnitz, vor 50 Jahren die Würde eines Magisters und Doctors der Philosophie erlangt hatten. Jeder der Jubilare erhielt ein von der philosophischen Facultät ausgestelltes Jubilardiplom zugefertigt.

London, 24. Februar. Das Ministerium ist formirt. Premier: Derby; Auswärtiges: Malmebury; Schatzkanzler: Disraeli; Inneres: Walpole; Colonien; Bulwer; Indien: Ellenborough; Krieg: General Peel; Admiralität: Bakington; Lordkanzler: Thesiger.

Das Vermächtniß.

Erzählung v. G. Freytag.

(Fortsetzung.)

„Laß ihn, Mädel! laß ihn!“ rief Better Strumpf und nahm einen Stock aus dem Winkel; er soll mir nur ankommen! Ich mache mir ein Vergnügen daraus, ihm den Buckel etwas blau anlaufen zu lassen und sein feines Fräcklein ein Bißchen auszustäuben! Mußt ihn nicht aufhalten, Kleine!“

„Und nimm Du Dich nur vor mir in Acht, Du falsche Ratter Du!“ rief Base Therese und drohte Emilien mit geballter Faust. „Fällst Du mir einmal unter die Hände, so sollst Du an mich gedenken, Du Erbschleicherin!“

„O kommen Sie, Herr Doctor! ich bitte Sie um Gottes willen!“ flüsterte ihm Emilie zu und suchte ihn aus dem Zimmer zu ziehen. Marcus zauderte eine Weile, schien sich zu besinnen, gewann seine Selbstbeherrschung wieder, warf seinen Beleidigern einen Blick tiefster Verachtung zu und folgte dann dem Mädchen zum Hause hinaus. Erst am Hinterpförtchen des Pavillons blieben sie stehen. Emilie hob die gefalteten Hände zu ihm, schlug ihr verweintes Auge zu ihm empor und flüsterte! „Ach, bester Herr Doctor! Dank, tausend Dank für Alles, was Sie um meinethwegen erduldet haben! Vergeben Sie die bitteren Kränkungen, die Sie für mich erlitten. Ein armes Wesen wie ich, kann freilich die Freundschaftsdienste niemals vergelten, die man ihm erwiesen hat; aber Das mögen Sie mir wenigstens auf's Wort glauben, daß ich mein Leben lang nicht vergessen werde, was Sie an mir gethan haben!“

„Und was wollen Sie nun beginnen, Emilie?“ fragte der junge Mann gerührt.

„Ich weiß es noch nicht, Herr Doctor,“ erwiderte sie; heute bin ich noch allzu gebeugt und angegriffen und zu Nichts fähig. Aber über Nacht kommt ja oft Rath und ich will daher bis morgen warten und einstweilen wieder Muth fassen. Heute Nacht finde ich ein Unterkommen bei der Obsthöferin an der Ecke . . . und dann . . . jenun, alsdann . . . wird der liebe Gott schon weiter für mich sorgen!“

Der Doctor drückte ihr schweigend die Hand, sie erwiderte schüchtern seinen Händedruck, sagte ihm leise Lebewohl und ging. —

3.

Dem jungen Arzte war das Herz von Entrüstung und Groll geschwellt. Mit wilden Schritten ging er in seinem Oberstübchen auf und nieder und sann vergebens auf ein Mittel, das arme verlassene Mädchen zu retten, das so eben von ihm sich verabschiedet hatte. Wenn der Better Hartmann aber in der That ein Testament hinterlassen hatte, so war es allem Anschein nach von dem Strumpfschen Ehepaar und Leuchtweiß hinterschlagen worden; aber wie sollte man ihnen diese Unterschlagung beweisen? Auf der andern Seite konnte das Testament auch bisher den Nachforschungen der Interessenten entgangen sein, denn die Worte des Sterbenden schienen darauf hinzuweisen, daß er es versteckt habe. Hatte er sich ja doch gerühmt, für Emilien gesorgt zu haben, — hatte er doch Marcus geboten, es zu suchen! — Aber freilich hatten sich seine Eröffnungen hierauf beschränkt und der Tod ihm weitere Enthüllungen vor dem Munde abgeschnitten.

Ein wahres Fieber verzehrte den jungen Arzt und er verlor sich in Muthmaßungen. Die Dämme-

zung war mittlerweile eingebrochen, und die Stirn an die Scheiben seines Fensters gelehnt, wie an jenem Abend zu Beginn unserer Erzählung, hatte er die Verwandten des Verstorbenen und ihren Advokaten mit den Papieren und den besten Habseligkeiten des alten Geizhalses fortgehen sehen. Des Doctors Auge schweifte, wie zufällig, über das verlassene Hinterhäuschen, den öden Hofraum und den brachliegenden verwilderten Garten, als es plötzlich auf einem zertrümmerten Ziehbrunnen am Ende des letztern haften blieb, hinter welchem sich eine Mauer, wie von einem Tempelchen, mit den Trümmern eines Karnieses und etliche Säulen hinzog. Dieser Anblick rief ihm im Nu die letzten Worte des Verstorbenen wieder in's Gedächtniß: Im Garten — hinter dem Brunnen die Säule — das Kapital! — Es schoß ihm, wie ein Blitzstrahl durch den Kopf, denn ihm war, als habe er nun den Schlüssel zu dem Geheimniß des Verstorbenen gefunden.

Eine seltsame Zuversicht, wie von einer höhern Eingebung, erfüllte in diesem Augenblicke den jungen Arzt. Er eilte ungesäumt die Treppe hinunter, in den Hof, durch den Garten, dessen verschlossene Thüre seinem kräftigen Druck nicht lange widerstand und sah sich in wenigen Minuten vor dem Brunnen. Die halb eingefallene steinerne Umfassung des Ziehbrunnens zeigte an vielen Stellen tiefe Risse, die er zuerst untersuchte und zu ergründen strebte, indem er den zerbröckelten Mörtel, womit sie angefüllt waren, vollends heraus nahm. Allein hier konnte er nichts auffinden. Die Rückenwand des Brunnens aber, an welcher noch einige Säulen nicht zertrümmertem Kapital standen, die einst den Karnies getragen, war noch in ganz gutem Zustande; die Steine waren sämmtlich wohl verbunden und die Fugen mit steinhartem Mörtel ausgefüllt. Der Doctor kloste mit seinem Hausschlüssel an der ganzen Wand herum, konnte aber durchaus keinen Ton wie von einer hier verborgenen Höhlung vernehmen; er durchmusterte nochmals die gemauerte Umfassung des Brunnenschachts, beugte sich über diesen herunter, um zu sehen, ob nicht in der Futtermauer oder Brüstung desselben eine Vertiefung oder Höhle zu finden sei und entfernte sich endlich nach langem vergeblichem Suchen misanthropisch und mit der Ueberzeugung, der Sterbende habe ihn zum Besten gehabt. Marcus schämte sich jetzt seiner Leichtgläubigkeit, denn wie konnte es einem so behutsamen Menschen wie dieser Geizhals gewesen, einfallen, einen Schatz an einem Brunnen zu verstecken, welcher täglich von allen Diensthofen des Hauses besucht wurde. Offenbar hatte die unvollendete Mittheilung des Sterbenden einen andern Zweck und Sinn gehabt. Er zuckte unmuthig die Achseln, warf dem Brunnen noch einen letzten Blick getäuschter Hoffnung zu und drehte sich dann um, seine Wohnung wieder aufzusuchen. Trotz alle dem konnte er aber doch einen gewissen Zweifel an seinem Mißerfolg und ein Vertrauen in die gute Absicht des Sterbenden, und die Wahrheit seiner Mittheilung, nicht unterdrücken. Schon hatte er die Hälfte des Gartens durchschritten, als ihm befiel, daß er die Säulen und Kapitale nicht sorgfältiger untersucht habe, weil dort möglicherweise doch ein Versteck für einen Schatz angebracht sein könne. Es zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt noch einmal nach dem Brunnen zurück, und nachdem er ihn eine Weile von ferne betrachtet, kehrte er spornstreichs wieder nach demselben zurück.

„Es ist doch auffallend,“ sagte er zu sich, als er vor der einzigen noch wohl erhaltenen Säule der Hintermauer stand, „daß diese Säule hier allein noch aufrecht steht, obwohl Schaft und Kapital so stark verwittert sind, als die Andern. Wer weiß, ob dahinter nicht mehr steht, als ein Zufall!“ Er untersuchte nun diese genauer und fand, daß der Mörtel daran frischer war, als an der sonstigen Mauerung, daß besonders die Fuge zwischen Schaft und Gesims und Kapital mit kleineren Kieselsteinen und Erde ganz ausgefüllt und verstopft war. Er rüttelte aus voller Leibeskraft daran und siehe da! das Kapital wich und stürzte unter seinem Drucke donnernd auf den Boden. Hinter demselben aber zeigte sich zu seiner nicht geringen Ueberraschung eine Lücke in der Hintermauer, welche von einem geflüchtig ausgebrochenen Stein unmittelbar unter dem Gesimse herzurühren schien. Der Doctor stürzte darauf los, wie ein Falke auf seine Beute und gewahrte darin in der Tiefe der Mauer ein hölzernes Kästchen mit eisernen Reifen. Er hob es etwas in die Höhe, aber es war schwer; er zerrte es vollends heraus, gegen sich her, und als es über die Kante der Mauer herunterrutschte und gegen die Erde anstieß, ertönte daraus ein wohlbekanntes Klirren, aus welchem mit Bestimmtheit auf seinen Inhalt zu schließen war. Ein wahrer Schwindel erfaßte den jungen Arzt, der schnell die Höhlung mit Erde und Steine verstopfte, mit großer Mühe das Kapital der Antike davor paßte und dann das schwere Kästchen mit raschen Schritten in seine Wohnung trug.

Es war inzwischen Nacht geworden, wo er von Niemand bemerkt werden konnte. In seinem Stübchen zündete er hastig Licht an und untersuchte das Kästchen, das er vergebens zu öffnen versuchte, weil es mit einem sehr soliden Schlosse versehen war, wozu ihm der Schlüssel fehlte. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, es zu erbrechen, ließ er davon ab, setzte sich neben dasselbe und versank in tiefes Nachdenken.

Zunächst fragte er sich: was er mit dem Schätze beginnen sollte, der ihm in die Hände gefallen war? Der Wunsch, ihn sich selber anzueignen, blieb seiner Seele fremd; aber wem sollte er ihn zustellen? Das Gesetz sprach ihn dem Strumpfschen Ehepaar zu, das natürliche Recht aber und des Doctors eigenes Gefühl wollte das Kästchen sammt seinem Inhalte Emilien zuschreiben, denn offenbar war es das Erbe, welches der Verstorbene ihr zugedacht und womit er, nach seinen eigenen Aeußerungen auf dem Sterbebette, für sie gesorgt hatte. Sein klar ausgesprochener letzter Wille hatte ja Marcus beauftragt, Emilien's Erbe der Habgier der Anverwandten zu entziehen und seiner Pflagetochter ihre Mitgift zu sichern; es hatte ihm nur die Zeit gefehlt, um darüber eine rechtsgültige Urkunde aufzunehmen. Vielleicht war sogar eine solche schon vorhanden gewesen, aber bei der gesetzwidrigen und voreiligen Besitzergreifung durch die natürlichen Erben unterschlagen worden, denn einem Menschen wie dieser Leuchtweis war Alles zuzutrauen! Eine solche Beeinträchtigung, die freilich mehr wahrscheinlich als erweisbar war, rechtfertigte aber gewiß auch die Wiedervergeltung von Seiten Emilien's. Wenn man sie um ihren Antheil an der Erbschaft hatte betrügen wollen, so durfte sie die hartherzigen Erben sicher auch mit den gleichen Waffen bekämpfen, denn diese hatten an die Stelle der billigen Theilung eine

Art eigenmächtiger Plünderung gesetzt, wo Jedes sich aneignete, was ihm nur in die Hände fiel. Das Beispiel Anderer entschuldigte also sicher ein ähnliches Verfahren von Seiten Emiliens und ihres Beschüzers.

So überzeugend aber diese Gründe dem jungen Arzte anfangs auch erschienen, so beschloß er doch, den Morgen abzuwarten, bevor er etwas Entscheidendes unternahm. Denn trotz aller Gründe dafür, sträubte sich doch auch Etwas in ihm dagegen. Er ahnte dunkel, daß er seine eigene Gerechtigkeit an die Stelle der öffentlichen, gesetzlichen der Gesellschaft setzen wollte und daß er den Bereich des Gesetzes aus selbstsüchtigen und eigenmächtigen Gründen überschritte. Wider seinen Willen sträubte sich sein gesunder Menschenverstand dagegen, daß ein Jeder sich das Recht nehmen dürfe, nach eigenem Gutdünken zu schalten und zu walten und fremdes Unrecht durch eigene Willkür wieder gutzumachen. Unter der Aufregung, in welche ihn dieser innere Kampf und dieses Schwanken versetzte, verbrachte er eine schlaflose Nacht und war am Morgen noch nicht über seinen Entschluß im Klaren, als Jemand schüchtern an seine Thüre pochte. Er öffnete schnell mit Herzklopfen und sah Emilien gegenüber. Das Mädchen entschuldigte sich zitternd und mit niedergeschlagenen Blicken, daß sie ihn schon so frühe am Morgen störe. Marcus bat sie freundlich, einzutreten und bot ihr einen Stuhl; aber sie blieb schüchtern an der Thüre stehen.

„Ich danke freundlich!“ sprach sie und lehnte mit einer Handbewegung den Stuhl ab; „ich komme nur, um von Ihnen Abschied zu nehmen!“

„Wie? Sie wollen von hier weggehen?“ rief Marcus verwundert.

„Ich muß wohl!“ sagte sie; „eine Frau, die sich meiner angenommen hat, will mit in Frankfurt einen Dienst verschaffen.“

„Und Sie wollen ihn annehmen?“

„Was kann ich Anderes thun! Ich bin arm und wenn ich eine leidliche Stelle als Diensthote bekomme, so falle ich wenigstens Niemand zur Last und hoffe durch Fleiß und Eifer billige Ansprüche meiner Brodherren schon zufriedustellen zu können! . . . Ich habe nur nicht abreisen wollen, ohne mich bei Ihnen, Herr Doctor, zu bedanken und Sie noch um eine Gefälligkeit zu bitten!“

„Und welche wäre das?“ fragte Marcus freundlich.

„Die Erben meines Veters haben Ihnen nicht einmal das bezahlt, was Ihnen von Gott und Rechts wegen zukommt,“ sagte Emilie. „Das hat mir in der Seele wehe gethan, zumal da Sie den Verstorbenen nur auf meine Bitte behandelt haben, — und wenn ich Sie in diesem Augenblicke nicht bezahlen kann, wie ich gerne möchte, so wollen Sie das doch nicht übel nehmen und mir glauben, daß ich, sobald ich kann . . .“

„O ich bitte, Emilie, sprechen Sie nicht davon!“ fiel er ihr lebhaft in's Wort.

„Nein, nein, ich will meiner Verpflichtung nachkommen, sobald ich kann: aber nur jetzt ist es mir beim besten Willen nicht möglich!“ fuhr Emilie fort. „Ehe ich jedoch von hier weggehe, . . . möchte ich noch . . . und Sie werden es mir hoffentlich nicht abschlagen, Herr Doctor! — möchte ich Ihnen noch ein kleines Andenken verehren!“ . . . Die Verlegenheit raubte dem armen Kinde die Sprache, und es zog

mit zitternder Hand aus der Schürzentasche ein kleines, sorgsam in Papier eingeschlagenes Päckchen, das sich beim Auseinanderwickeln als ein silbernes Besteck ergab, wie man sie bei uns den kleinen Täuflingen als Pathengeschenk zu geben pflegt.

„Es ist ein Andenken meiner Pathe,“ sagte Emilie sanft, „und ich bitte sie inständigst, Herr Doctor, nehmen Sie es als Geschenk von mir an, so wenig es auch ist. Es ist das Einzige, was mir von meiner Kindheit auf als Eigenthum verblieben ist!“ Es lag in des Mädchens Stimme und Geberde und in dem Geschenke selbst eine so rührende Einfalt und Unbefangenheit, daß dem jungen Manne unwillkürlich Thränen in die Augen traten. Er ergriff Emiliens beide Hände, blickte sie freundlich an und rief: „Und was würden Sie sagen, wenn ich Sie plötzlich weit reicher machen würde, als Sie sich wohl jemals haben träumen lassen?“

„Sie? Mich?“ fragte Emilie und schaute betroffen auf.

„Wenn ich hier einen Schatz für Sie hätte?“

„Einen Schatz für mich?“ wiederholte sie mit ungläubigem Lächeln.

„Aber es ist so! sehen Sie nur selbst!“ rief er und zog sie rasch in sein Dachstübchen hinauf, wo er ihr den noch immer am Boden stehenden Koffer zeigte und ihr den ganzen Hergang erzählte.

Emilie hatte ihn anfangs gar nicht begreifen können; dann aber vermochte sie ihre Freude kaum zu ertragen und fiel unter Thränen auf die Kniee, um dem lieben Gott und dem seligen Vetter dafür zu danken. Marcus suchte sie vergebens zu beruhigen; der Uebergang war ein allzu plötzlicher gewesen und das arme Kind war wie von Sinnen, betrachtete fortwährend die Kiste und lachte und weinte abwechselungsweise. Plötzlich aber erhob sie sich gefasster, schaute den jungen Arzt fest an, faltete die Hände und rief in einem Tone, in welchen ihr ganzes Gemüth übergegangen zu sein schien: „Gottlob! nun werden Sie erdlich auch so glücklich sein, als Sie es verdienen!“

„Ich?“ rief Marcus betroffen.

„Ja, — Sie!“ entgegnete Emilie begeistert.

„Glauben Sie denn, ich habe nicht bemerkt, wo sie oft der Schuh drückte? wie sie sich abhärmt und sorgten und doch kaum durchkommen sollten? . . . Ach, ich habe das Alles im Stillen mit angesehen und meine Armuth that mir weniger wehe als die Ihrige, denn die meinige war wenigstens freiwillig. Aber Sie, Sie verdienen ein besseres Loos! Darum, Herr Doctor! nehmen Sie Alles, nehmen Sie die ganze Kiste, wie sie da ist; es soll Alles Ihnen gehören, Alles!“ Mit diesen Worten, bei welchen ihr Thränen der Freude und des Dankes über die Wangen perlten, strengte sie sich gewaltig an, den kleinen Koffer aufzuheben, um ihn dem Arzte einzuhandigen.

Dr. Marcus war erst erstaunt, dann aber tief gerührt und wollte ihr unter freundlichem Danke Einhalt thun, aber Emilie rief noch lebhafter: „Nein, nein! Sie dürfen mir keine abschlägige Antwort geben! Verdanke ich diesen ganzen Reichthum nicht Ihnen! Ich will, daß Jedermann es erfahre und vor Allem jene habfüchtigen Brauerleute, welche Ihnen sogar Das streitig machen wollten, was Ihnen von Rechts wegen zukam!“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Paris soll seine bereits auf eine enorme Höhe getriebene Schuldenlast abermals um eine bedeutende Summe, man sagt um 100 Millionen, zu vermehren im Begriff stehen. Die neue Belastung, welche den ohnehin sehr in Anspruch genommenen städtischen Finanzen daraus erwachsen würde, ist leicht zu ermessen. Im vorigen Jahre allein stieg die Ausgabe für Verzinsung der städtischen Schuld von 8 auf 14 Millionen. Sie könnte sonach in diesem Jahre bis auf 17 Millionen anwachsen. Die Anleihe soll die Mittel zur Ausführung großartiger Verschönerungsarbeiten beschaffen.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 18. bis 25. Febr. 1858.

Geboren wurde dem Gerichtsamtshilfsrohn Joh. Gotth. Klippel alhier ein Sohn; — dem Weißgerbermstr. Ernst Moritz Müller alhier ein Sohn.

Gestorben ist Carl Christoph Kirst, Handarb. alhier, 63 J. alt, am Lungenschlag; — hierüber 1 unehel. Kind.

Am Sonntage Reminisc. Früh-Communion Herr Super. v. Zobel. Vorm.-Pred. Herr Diac. Mühlberg. Nachmittags-Pred. Herr Cand. Fleck.

Allgemeiner Anzeiger.**B e r o r d n u n g ,****den herannahenden Schluß der Landrentenbank betreffend.**

Durch das Gesetz vom 20. September 1855 (S. 595 des Ges. und Ver.-Bl.) ist §. 2 der **Ein und dreißigste März des Jahres Ein Tausend Achthundert und neun und fünfzig** als Schlußtermin der Landrentenbank bestimmt worden.

Es hat an der Zeit geschehen, Alle, die es angeht, an die Nähe dieses Termines zu erinnern, und ihnen dabei Folgendes zur pünktlichen und sorgfältigen Nachachtung zu empfehlen.

1.

Die Berechtigten und Verpflichteten, welche die Ueberweisung von Ablösungs- oder Gefälligrenten an die Landrentenbank beabsichtigen, mögen sich dadurch, daß sie die Einleitungen dazu Sachwaltern übertragen oder Behörden überlassen haben, von eigener Sorge für deren Förderung nicht abhalten lassen, sondern von Zeit zu Zeit über deren Fortgang Erkundigung einziehen, um, da nöthig, mehrere Beschleunigung derselben herbeizuführen.

Insonderheit werden sie sich deshalb an die Generalcommission für Ablösungen und Gemeintheilungen zu wenden haben, welche ihnen nicht nur die erforderliche Auskunft ertheilen, sondern auch nach Befinden das etwa Nöthige verfügen wird.

2.

Die Berechtigten und Verpflichteten haben in ihrem eigenen Interesse zweckwidrige Streitigkeiten über geringfügige Gegenstände zu vermeiden und, dafern dergleichen anhängig sind, durch gegenseitige Bereitwilligkeit das baldige Zustandekommen gütlicher Vereinigungen zu fördern.

3.

Auf mehreren im Königreiche Sachsen gelegenen Grundstücken haften Abgaben und Leistungen an ausländische Berechtigte, z. B. im Auslande liegende Rittergüter, ausländische Kirchen-, Pfarr- und Schulstellen, als Reallasten. In soweit deren Ablösung nicht schon eingeleitet, den Besitzern der belasteten, hierländischen Grundstücke aber daran gelegen sein sollte, dieselbe noch durch Uebernahme an die Landrentenbank zu überweisender Renten zu bewirken, haben sich die Besitzer solcher Grundstücke, behufs der hierzu nöthigen Vermittelung, schleunigst an die Generalcommission zu wenden.

4.

Die mit Ablösungsgeschäften betrauten Behörden haben, im Hinblick auf den herannahenden Schluß der Landrentenbank, die Verantwortlichkeit zu bedenken, welche sie treffen würde, wenn durch ihre Schuld die rechtzeitige Ueberweisung von Renten an die Landrentenbank unmöglich werden sollte, und daher die zu Vermeidung einer solchen Verantwortlichkeit nöthigen Geschäftseinrichtungen zu treffen.

5.

Sie haben daher insonderheit auch darauf Bedacht zu nehmen, daß die Entwürfe zu den Ablösungsrecessen, bei deren, ihnen obliegender Prüfung ein Eingehen auf die Einzelheiten des Legitimationspunktes und des Rechnungswerkes nicht unterbleiben darf, nicht etwa erst in den letzten Monaten und Wochen vor dem Eintritt des Schlußtermins, sondern mit möglichster Beschleunigung und, wo nur irgend ausführbar, spätestens bis zum 31sten März 1858 an die General-Commission für Ablösungen und Gemeintheilungen eingereicht werden.

6.

Den Justizbehörden, insonderheit den Grund- und Hypothekenbehörden und den Vormundschaftsbehörden, ingleichen den Verwaltungsbehörden, wird zur Pflicht gemacht, die Ablösungsbehörden durch möglichste Beschleunigung der auf deren Anträge zu fassenden Entschliessungen und zu machenden Mittheilungen in der Beförderung der Ablösungssachen zu unterstützen.

7.

Auf die Vollziehung der Reccessen durch die Paciscenten ist die größte Sorgfalt zu verwenden, damit nicht durch Verstöße gegen die Bestimmungen des Mandats, die Abfassung der Recognitionregistraturen betreffend, vom 27. September 1819 (S. 221 der Ges. Samml.), oder dafern die Vollziehung vor Verwaltungsbehörden erfolgt, gegen die Vorschriften §. 1 des Gesetzes, einige Bestimmungen wegen des Registrirens zc. betreffend, vom 3. Juli 1840 (S. 128 des Ges. u. Ver.-Bl.) die rechtzeitige Bestätigung der Reccessen verhindert werde.

8.
Sollten bei Ablösungen, bei welchen mehrere Grundstücke als berechtigt oder verpflichtet theilhaftig sind, sich rücksichtlich einzelner Grundstücke durch Todesfälle, Abwesenheit, Besitzveränderungen unter den Lebenden oder sonst, nicht sofort zu beseitigende Anstände ergeben, so sind diese Grundstücke, behufs separater Verhandlung und Beurkundung, auszuscheiden, das Hauptgeschäft aber ist in jedem Falle ohne Aufschub fortzusetzen und zu beendigen.

9.
Nach §. 20 flg. des Gesetzes, die Aufhebung des Bier- und Mahlwangs betreffend, vom 27. März 1838 (S. 280 des Ges. und Verordn.-Bl.) unterliegt das Bierverlagsrecht der Landbrauereien auf gewisse einzelne Gasthöfe und Schankstätten, auf Antrag der Verpflichteten, der Ablösung durch Rente. Da aber die Ueberweisbarkeit solcher Ablösungsrenten auf die Landrentenbank, nicht, wie §. 50 wegen der Renten zu Ablösung des Mahlwangs geschehen, ausdrücklich durch das Gesetz ausgesprochen worden ist, so hat man früherhin Bedenken gefunden, deren Uebernahme auf die Landrentenbank geschehen zu lassen.

Neuerlich haben sich jedoch, besonders mit Hinblick auf die durch das Gesetz, Nachträge zu den bisherigen Ablösungsgesetzen betreffend, vom 15. Mai 1851 getroffenen erweiternden Bestimmungen über die Ueberweisbarkeit von Ablösungsrenten an die Landrentenbank, die Ministerien des Innern und der Finanzen zu dem Beschlusse vereinigt, von jenem Bedenken nunmehr absehend, auch Renten zu Ablösung von Bierverlagsrechten auf die Landrentenbank überweisen und übernehmen zu lassen und in diesem Sinne an die General-Commission für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen, sowie an die Landrentenbank, verfügt.

Dies wird andurch auch zu öffentlicher Kenntniß gebracht, damit die Theilhaftigen bis zum Schlusse der Landrentenbank und daher unter sorgfältiger Beachtung der in gegenwärtiger Verordnung enthaltenen Anordnungen mit möglichster Beschleunigung die nöthigen Einleitungen treffen mögen, um sich die Vortheile dieser Vergünstigung anzueignen.

Hiernach allenthalben hat sich Jeder, den es angeht, zu achten.

Gegenwärtige Verordnung ist nach §. 21 des Pressgesetzes vom 14. März 1851 in allen daselbst bezeichneten Zeitschriften abzudrucken.

Dresden, den 30. Januar 1858.

Die Ministerien der Justiz und des Innern.
Dr. v. Tschinsky. Frhr. v. Beust.

(L. S.)

(L. S.)

Demuth.

Vormunds-Bestätigung.

Für den abwesenden

Traugott Köhler von Kreischa

ist am heutigen Tage der Hausbesitzer

Primus Florenz Moscher aus Kreischa

als Abwesenheitsvormund bestellt worden, was in Gemäßheit der Vormundschaftsordnung Cap. XXV, S. 3, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Dippoldiswalde, am 19. Februar 1858.

Königl. Gerichtsammt.

Für den Gerichtsammtmann: Wolf, Assessor.

Todesanzeige und Dank.

Am 17. d. M. schlug mir der Tod eine schmerzliche Wunde, indem er mir meine Tochter Emilie in ihrem 17. Lebensjahre raubte. Schmerzlich ist für mich dieser Verlust, als mit ihr meine Hoffnung erstorben ist, eine Stütze in meinen alten Tagen an ihr zu haben. Tröstend und erquickend waren jedoch die Worte der Religion für mich und wohlthuend für mein betrübtes Herz die große Theilnahme, welche mir so vielseitig dabei bewiesen wurde. Indem ich solches Alles mit größtem Dank anerkenne, drängt es mich, diesen Dank Ihnen Allen, welche meiner Tochter das letzte Geleite zu ihrer Ruhestätte gaben, und ganz besonders den edlen Jungfrauen, welche dabei ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, hiermit öffentlich auszusprechen.

Geising, den 24. Febr. 1858.

S. G. Schmelzer,
für sich und seine übrigen Kinder.

Todesanzeige und Dank.

Am 17. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, entriß uns der unerbitliche Tod so schnell als unerwartet

unsere geliebte Tochter und Gattin, Frau **Auguste Emilie Söhne**, im Alter von 23 Jahren 1 Monat, am Blutschlage.

Wenn der Tod eines Familiengliedes an sich schon stets Trauer bereitet, um wie viel schmerzlicher muß es für mich, den Gatten, sein, eine solche liebevolle, gute, tugendhafte Gattin und Hausfrau zu verlieren, mir, dem es nicht einmal 2 Jahr vergönnt war, das Glück der Ehe mit ihr zu genießen, und der ich nun ebenso allein und verwaist wieder da stehe, als vorher. Ebenso schmerzlich ist dieser Verlust aber auch für uns, deren Eltern, die wir unsere Tochter so gut versorgt sahen, und in ihrem Glück stets unsere größte Freude erblickten. Wie tief aber dieser plötzliche Todesfall unser Aller Herzen erschüttert hat, läßt sich nur fühlen, nicht beschreiben, ja es würde uns schwer werden, diesen Verlust zu ertragen, fänden wir nicht Trost in der Religion und in der uns so vielseitig durch Schrift und Wort bewiesenen Theilnahme. Besonders aber gab sich diese Theilnahme an ihrem Begräbnistage kund, denn nicht allein, daß liebende Freunde und Verwandte ihren Sarg so reich mit Blumen bekränzten, wurde derselben auch eine so zahlreiche als ehrenvolle Grabebegleitung zu Theil, wie wir wohl kaum erwarten durften, denn außer dem

löbl. Schützencorps, hatten sich von hier aus allen Ständen, sowie auch von den umliegenden Ortschaften eine sehr große Anzahl dabei eingefunden. Daß dieses unsern Herzen wohl gethan hat, können Sie Alle versichert sein, und wir fühlen uns daher gedrungen, Ihnen Allen unsern tiefgefühlten Dank hiermit öffentlich auszudrücken. — Möge der Himmel ähnliche Verluste von Ihnen Allen fern halten!

Altenberg, am 24. Februar 1858.

Friedrich August Söhne, als Gatte.
Carl Friedrich Thömel, } als Eltern.
Concordie Auguste Thömel, }

Bekanntmachung.

Sonnabends, Nachmittags 2 Uhr,
den 27. Februar d. J.,

soll die zum Huthause von „Gabe Gottes Fundgr.“ gehörige **Bretmühle** bei Bärenstein unter den am Bietungstage bekannt zu machenden Bedingungen, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Darauf Reflectirende werden ersucht, sich zu obiger Zeit bei vorgedachtem Huthause einzufinden und ihre Gebote zu eröffnen.

Bärenstein, am 13. Februar 1858.

Fr. Fr. Ehrlich, Schichtmstr.

Ich bin beauftragt, ein **Wohnhaus** sammt den zu Betreibung der Färberei erforderlichen **Wirtschaftsgebäuden**, einem **Trockenhaus** und allen zu diesem Geschäfte nöthigen **Maschinen** zu verkaufen. Das Grundstück, zu dem auch 520 R. Garten gehört, ist mit 441,52 **Steuereinheiten** belegt. Die Färberei ist darin seit mehreren Jahrzehnten wie noch jetzt geschieht **schwunghaft** betrieben worden.

Freiberg, am 24. Januar 1858.

Advocat **Rugler**.

Mühlen-Verkauf.

In einem Dorfe soll das einzige daselbst befindliche **Mühlengrundstück**, nebst **Realrecht** zur **Schwarz- und Weißbäckerei** baldigst verkauft werden. Dasselbe besteht aus zwei **Mahlgängen** mit stets **aushaltender Wasserkrast**, sowie 13 **Schfl. Areal**. **Renten**, **auszugs- und herbergfrei**. **Kaufpreis** 3600 **Thlr**; **Anzahlung** gegen 2000 **Thlr**. Näheres darüber ertheilt

A. F. Reuther,

Agent in **Dippoldiswalde**.

Vieh-Verkauf.

Ein **Pferd**, **Fuchs**, 4 **Stück Kalben**, von 1 bis 2 Jahren, ein **Ochse**, 2 Jahr, ein **Bulle**, 1 1/2 Jahr, eine **tragende Kuh**, mit dem dritten Kalbe, sowie **70 Scheffel gute Zwiebel-Kartoffeln**, à **Schfl. 28 Ngr.**, sind zu verkaufen bei

Carl Freiburger in **Reichstädt**.

Säckel-Maschinen

liefert unter **Garantie** in verschiedenen Arten und **Größen**, im **Preise** von 15—50 **Thln.** Dergleichen sind zum **Theil** immer **vorräthig**, und werden auf **Bestellung** möglichst **schnell** besorgt. Die **Maschinenbauanstalt** von **A. Preusser** in **Niedersedlitz** bei **Dresden**, erster **Haltepunkt** der **sächsisch-böhmischen Eisenbahn**.

Sämereien.

Der 48. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten älteren und ausgezeichnetsten neuen **Blumen-, Gemüse- und Feldsämereien**, **Pflanzen**, **Fruchtsträucher**, **Georginen** u. liegt bei Herrn **A. Säbler** in **Altenberg** zu gefälliger **unentgeltlicher** Abnahme bereit, und befördert der Genannte **gütige Aufträge** an uns, deren **prompteste** Ausführung unsere besondere **Sorge** sein wird.

Erfurt.

C. Plag & Sohn.

Für Confirmanden

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von **Freiberger und Dresdener Gesang-, Communion- und Stammbüchern**; desgl. alle Sorten **Schulbücher** und **Kalender**, und verspreche bei **solider** Arbeit die **möglichst billigen** Preise zu stellen.

C. Walther,

Buchbinder in **Frauenstein**.

Ernst Lehmann,

Buchbindermeister in **Frauenstein**,

empfehle zur bevorstehenden **Confirmationszeit** verschiedene Arten **Communion-, Gebet- und Freiberger und Dresdener Gesangbücher**, **Stammbücher**, sowie alle in sein **Fach** einschlagende **Artikel**, hiermit zu **geneigter** Abnahme, **billigste** Preise und **solideste** Arbeit **versichernd**.

Frische Zufendung bester **Jenaer**

Cervelat-
Trüffel-
Zungen-
Schinken-
Salami-
Brüh-
Sülz-
Noth-
Wurst,

empfang und empfiehlt in vorzüglicher **Güte**
Lincke.

Himbeer- und Johannisbeer-Gelée,

als **erquickendes** und **stärkendes** Mittel für **Kranke** und **Genesende**, in **Gläsern** à 2 1/2 **Ngr.**, **ausgewogen** à **Pfd. 10 Ngr.**, empfiehlt

Klug's Commis.-Comptoir.

Extra feinen kräftigen Bischof,

à **Bout. 15 Ngr.**,

Extra feinen kräftigen Muscat-Lünel,

à **Bout. 20 Ngr.**,

feinen Arac, Rum, Cognac und **franzöf.**

Wein-Punsch-Essen,

sowie ferner **bestes Chocoladen-Pulver** und **Magahout**, **präpar.** **Cacao-Caffee** und **Cacao-Thee**, **präpar.** und **reinen feinen grünen** und **schwarzen**
Thee und **Vanille**

empfehle

Lincke.

Empfehlung.

Daß ich mit der Einrichtung meiner

Liqueur- und Branntwein-Fabrik

nun vollkommen fertig und jeden gütigen Auftrag auszuführen im Stande bin, verfehle nicht hierdurch mit der ergebenen Bitte anzuzeigen, mich wie bisher in meinen andern, so auch in diesem Artikel mit ihrem geschätzten Vertrauen beehren zu wollen, und wird es mein eifriges Bestreben sein, auch in diesem Fache stets gute und möglichst billige Waare zu liefern. — Den Herren Gastwirthen u. werbe eine verhältnismäßige Preiserniedrigung, wie sie von keiner Fabrik billiger gestellt wird, aller meiner **einfachen und doppelten Branntweine**, nach den neuesten und besten Methoden gefertigt, gewähren.

Gleichzeitig empfehle feinste **Liqueure à la française**, als: **Eisen-, Nuß-, Drangen-, Pommeranzen-, Himbeer-, Vanille-, Maraschino-, Pfeffermünz-, Kümmel-, Sellerie-, Spanischbitter-, Magenelixir-, Danziger Tropfen-Liqueur** u.

Dippoldiswalde.

Ludwig Billig.

NB. Mit Mustern stehe stets gern zu Diensten.

Holländischen Käse u. Gothaer Cervelatwurst, in zweiter Qualität, verkaufe, um damit zu räumen, im Ganzen und Einzelnen zu herabgesetzten Preisen.
Linke.

Neuen Peruaner Kornsäleinsamen, sowie neuen Rigac dto.
verkauft in Tonnen und ausgemessen zu billigen Preisen
W. G. Richter in Frauenstein.

Ein blechernes vollständiges
Thauzeug
liegt billig zum Verkauf bei
A. Philipp, Klempner.

Eine große Partie **Flechtstroh** ist zu verkaufen im Gute Nr. 6 in **Sobrigau** bei **Lochwitz**.

Circa 3 Schock **Kornschütten** und ebenso viel Gebund **Weizenstroh**, sind zu verkaufen. Wo? ist zu erfahren in der **Tittel'schen Schankwirthschaft** in **Dippoldiswalde**.

Einige Schock **Kornschütten** sind zu verkaufen durch
Dippoldiswalde. Gottlob Schneider,
Schuhgasse Nr. 101.

2 Zuchtchsen
von 3 und 4 Jahren, sind zu verkaufen in **Oberhäfelich** Nr. 7.

Die Tochter eines Lehrers, in dem **Milch- und Wolkenwesen** bewandert und in der **Küche** nicht unerfahren, weshalb ihr auch als **Wirthschafterin** gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht als solche eine andere Stelle. Zu erfahren in der **Exp. d. Bl.**

Eine **Haushälterin** für einen einzelnen Herrn, wird zum **1. März** oder **1. April d. J.** gesucht durch
Klug's Dienstverforgungs-Comptoir.

Offene Stelle.

Eine **Biehmagd**, mit guten Zeugnissen versehen, kann sogleich Dienst bekommen auf dem Rittergute **Berreuth**.

Ein Mädchen

von 14—16 Jahren, nicht von hier, welche Lust hat, das **Stahl-** (besonders **Zeiger-**) **poliren** zu erlernen, wird ersucht, sich in der **Uhrenfabrik zu Glashütte** zu melden.

Ein junger kräftiger Mensch, mit guten Zeugnissen versehen, welcher Lust hat, **Maurer** zu werden, kann sofort ein Unterkommen finden beim **Maurermeister Steiger** in **Dippoldiswalde**.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, kann sofort oder zu **Ostern** in die Lehre treten bei dem **Bäcker Heinrich Siegert** in **Glashütte**.

Heute **Freitag**, den **26. Februar**,
Karpfenschmauß
im **Gasthof z. „goldnen Glas“** in **Glashütte**,
wozu freundlichst einladet **Gastw. Salomo**.

Nächsten **Sonntag**, den **28. Februar**,
Karpfenschmauß
in der **Steinbrückmühle**,
wobei ich mit neubacknem **Kuchen**, sowie mit warmen und kalten **Getränken** bestens aufwarten werde. Um zahlreichen Besuch bittet **E. Dieße**.

Sonntag, den **28. Februar**
Karpfenschmauß,
wozu ich meine Freunde und Gönner höflichst einlade.
Schmidt in **Obercarsdorf**.

Mittwoch, den **3. März 1858**,
Karpfenschmauß
im **Gasthofe zu Cunnersdorf**,
wozu ergebenst einladet **E. Siegelt**.

Druck und Verlag von **Carl Jehne** in **Dippoldiswalde**.